



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Sophiens Reise von Memel nach Sachsen

Hermes, Johann Timotheus

Wien, 1787

XXV. Brief. Beschluß der Hamburgischen Begebenheit. Ausschweifung über den Neid. Ein höflicher Brief des Herrn Less*, welcher derbe Wahrheiten sagt, die der armen Sophie zu Herzen gehn.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50372](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50372)

durch die Gewohnheit des Umgangs von Jugend auf etwas sehr natürliches wird. Doch was sage ich? Gewiß ich hatte ungewöhnliche Beklemmungen des Herzens, als mein Bruder sich in Pröckolz von mir trennte! Zum guten Glück findet sich, daß ich jetzt der Madame Vanberg unentbehrlich bin.

XXV. Brief.

Beschlus der Hamburgischen Begebenheit. Ausschweifung über den Meid. Ein höflicher Brief des Herrn Less*, welcher derbe Wahrheiten sagt, die der armen Sophie zu Herzen gehn.

Sophie an die Wittve C.

Königsberg, den 4ten Jun. Donnerst.

Sobald wir wieder allein waren, ergrif Julchen meine Hand.

„Damit Sie nicht so hart werden können, mich wieder zu zerstreuen, will ich Ihnen meiner Schwester Geschichte auf einmal erzählen.

„Mein Vater reisete mit Anbruch des Tages ab, und meine Mutter begleitete ihn. Herr Less* kam bald hernach zu Hause. Ich ging wie gewöhnlich in das Zimmer unsers Kammermädgens, wo ich nur ein Zeichen geben durfte, wann ich ihn sprechen wolte: denn er sah uns nie auf seinem Zimmer, und auch in diesem nicht, wenn nicht das Mädgen oder sonst Jemand, gegenwärtig war. Er erschien, und war wie sonst. Ich lies nichts merken; denn ich war es überhaupt nicht gewohnt, mit ihm Unterredungen anzufangen — er hatte

„die Kunst, die so wenig Mannspersonen haben,
 „ein Frauenzimmer auf die jedesmal schicklichen Um-
 „stände zu leiten.

„Wir sagten noch gleichgültige Dinge, als mei-
 „ne Schwester hereinkam. Sie neigte sich freimü-
 „thiger, und ungleich zärtlicher als sonst. Er schien
 „bestürzt zu seyn; und wenn ich damals den Inhalt
 „seines gestrigen Handbriefgens schon gewußt hätte;
 „so hätte ich seine Bestürzung erklären können.
 „Koschgen stellte sich neben uns, und hörte still-
 „schweigend, aber mit einem Lächeln für ihn, unser
 „Gespräch an. Oh wir es uns versahn, flog sie hin-
 „aus, kam aber sogleich wieder zurück, öfnete das
 „Klavier, (denn Sie wissen, daß wir in jedem Zim-
 „mer eins haben: mir sieht ein Zimmer ohn Instru-
 „ment, so leer aus, als Andern eins ohne Spiegel)
 „und sagte: „Kommen Sie liebster Herr Less**,
 „ich will Ihnen ganz was neues spielen.“ Sie
 „spielte, und sang mit einer unverkennlichen Leis-
 „denschaft die bekannten Worte:

„Wie lieblich mus ein Kus nicht seyn,

„Denn Phillis komt noch einmal wieder.“ *)

„Sie brach hier ab, und sah ihn schmachtend an.“

„Sie haben Recht, sagte er, „das ist mir ganz
 „was neues. Entschuldigen Sie mich Mesdemoi-
 „selles.“ und zugleich verlies er uns.

„Wir gingen in unser Zimmer, wo wir uns zu-
 „recht machten, meiner Mutter entgegen zu fahren,
 „die gegen Mittag wieder kommen wolte. Es ver-
 „dros mich, daß Koschgen ihr Herz so verwahr-

„lo

*) Gellert.

„Josete: denn da das meine so sehr gesichert war:
 „so hielt ich alle Liebe, und besonders die ihre, für
 „ein Laster. Ich lies sie dies nur allzudeutlich —
 „ich lies sie es unbarmherzig merken, um so mehr,
 „da ich in Herrn Less** letzten Worten etwas mis-
 „billigendes wahrgenommen hatte. Meine Schwes-
 „ter beklagte sich zärtlich, daß ich ihr eine Neigung
 „verwies, die unser Vater gut hieß: aber ich führte
 „mich unbändiger auf, als es einem fünfzehnjäh-
 „ren und so erzogenen Mädgen ansteht. Ich war
 „hart, strenge, — ja gar unhöflich und spöttisch.

„Oft habe ich diese unnatürliche Erscheinung in
 „meiner Gemüthsart, nicht begreifen können: aber
 „jezt glaube ich, kan ich sie erklären — sie war
 „nicht Eifersucht, gewiß nicht; ich habe Ihnen
 „das schon erwiesen; aber, sie war Neid. Ich
 „wolte nicht leiden, daß ein Mann, den ich nicht lie-
 „ben durfte, irgend Jemand mehr zugehören sollte, als
 „er mir zugehören konte. Dies machts, daß ich
 „me in damaliges unglaublich dummes Betragen jezt
 „glauben kan: aber begreifen kan ichs nicht —
 „wer kan den Neid, diese unglaublichdumme Ver-
 „drehung des Gemüths begreifen? — schlimm-
 „genug, daß man ihn an so viel Herzen alberner
 „Menschen gewahrwerden mus.“

Ich glaube, Zulchen hat Recht, von dem Neide
 so nachdrücklich zu sprechen. Man verlästert eine
 Frauensperson — weil man nicht so schön, so klug,
 so wolgezogen, überhaupt nicht so ist, als Sie.
 Man unterdrückt einen Offizier — weil man nicht
 so tapfer ist als Er! Man verfolgt einen Prediger —

weil man nicht so gesittet, gelehrt und beliebt ist; man hindert die Nahrung eines Künstlers — weil man nicht so fleißig ist; man verschreit einen Kaufmann — weil man nicht so redlich ist; man verläßt einen Lehrer — weil man in der Kunst, junge Leute zu ziehn, nicht so erfahren ist — als Er; man spricht zu einem jeden Bessern.

„Du Narr willst klüger seyn als wir?“

„und zwingt den Neid davon zu laufen.“ *)

wie? und das hat man gethan, seitdem Homer betteln mußte? und die Obrigkeit hat keine Strafen für den Neid? Doch läßt sie nicht überhaupt sehr viel Laster ungeahndet? Die Rubriken dererjenigen Laster, die sie strafet, hat man (glaube ich) nach dem Lose gezogen. **) Wenn ich einen Neider strafen sollte: so würde ich ihm aufgeben, einige Monate lang dasjenige zu leisten, was er an dem Beneideten nicht leiden kan. — Sie wissen, daß ichs nicht ausstehn kan, die Menschheit erniedrigt zu sehn: aber wenn ich einen Neider, einen Hochmüthigen, einen Zornigen, einen Unzüchtigen, einen Verläumder, einen Geizigen, oder dergleichen der Gewalt der Obrigkeit entgehende Menschen seh — o da möcht ich einem Lamm, einer Taube, meine Menschheit vertauschen! Sollte ich diese Menschen gelinde strafen: so würde ich sie in dem Augenblick, da sich ihre Gesinnung in ihrem Gesicht merklich äußert,

ma

*) Gellert.

**) Man würde doch Sophien wol verzeihn, daß sie nicht rechtsgelohrt ist? Und wie? wenn mancher Candidatus juris selbst, ihren Zweifel nicht heben könnte?

malen, und dann ihr Bildnis dahin hängen lassen, wo man sonst dem Publiko zur warnenden Nachricht Bildnisse aufhängt. Doch Sie warten auf Zulchens Fortsetzung.

„Wir setzen uns in den Wagen, und fahren meiner Mutter entgegen; da denn mein unartiges Bezeigen gegen meine Schwester, so weit ging, daß sie sich des Vorrechts der ältern Schwester in einem sehr ernstlichen Befehl bedienen mußte, um mich zum Schweigen zu bringen. Liebstes Sietchen, es wird Ihnen schwer werden zu glauben, daß auch dies mir den Mund nicht stopfen konnte! Es verdross mich zu sehr, daß sie die Mißbilligung des Herrn Less** nicht gesehn haben wolte, daß ich spöttisch und beleidigend fortschwätze, so, daß sie mich auf eine Art bestrafte, die, wenn ich ihre nachmalige Härte dazu nehme, viel zu scharf war — Sie gab mir eine Ohrfeige! Für Personen wie wir, war dies höchstunschicklich; zumal da ich sie jetzt zum erstenmal vorseztlich beleidigte. Ich schwieg; sagte ihr aber vorher mit einem verachtenden Blick, daß aenliche Blöße sie noch lange bestrafen solten, weil ich sie nicht der Mühe werth fände, ferner mit ihr von Herrn Less** zu sprechen.“ — O! lassen Sie mich nicht weiter an eine Sache denken, die mich so sehr demüthigt!

„Sobald meine Mutter zu uns kam, sagte sie meiner Schwester eben das, was ich ihr gesagt hatte, jedoch mit mütterlicher Liebe: aber Roschgen war schon zu sehr erbittert, und verhielt sich nicht, wie es einer Tochter zukam. —

Wir

„Wir kamen nach einer Spazierfahrt, die gewiß
 „ohne Vergnügen gewesen war, gegen Abend nach
 „Hause — und fanden an der Treppe Träger, die
 „gleich des Herrn Less** letzten Koffer wegtrugen.
 „Man übergab meiner Mutter diesen Zettel,“ der
 „auch im benannten Käftgen lag.)

„Madame,

„Ihnen die Ursache, warum ich Ihr Haus
 „noch heute verlasse, zu entdecken, das hiesse, an
 „Ihrer Scharfsichtigkeit zweifeln. Was unsre Be-
 „kannnten betrifft: so könnten die, dächte ich, in der
 „Meinung erhalten werden, daß ich es thue, weil
 „Ihr Herr Gemal abwesend ist.

„Sie Madamie, können auf mich nicht zürnen:
 „mein gestriges Handbriefgen, die Begebenheit
 „selbst, und der Zusammenhang meiner Auffüh-
 „rung sichern mich hinlänglich u.“

„Da das Handbriefgen verbrannt war: so schickte
 „meine Mutter sogleich zu ihm. Er war abwe-
 „send — und erst einige Wochen hernach erfuhren
 „wir, daß er in Altona wäre. — Indessen hatte
 „das beleidigende Bezeigen meiner Schwester mich
 „erbittert. Ich glaubte damals nicht, daß ich un-
 „gütig gegen sie verfuhr: aber nachher habe ich mir
 „oft Vorwürfe gemacht. Ich sprach nie mit ihr
 „von Herrn Less**; aber eben diese Zurückhaltung
 „war nicht schwesterlich. Sie sprach sehr oft von
 „ihm. Ich hätte ihr gewiß Erleichterung geschafft,
 „wenn ich ihr geantwortet hätte: aber ich schwieg;

„und

„und dies machte sie erst still, und zuletzt so verdrüsslich, wie sie noch jetzt ist. Sie ging nie aus, wenn sie nicht dazu gezwungen wurde; und doch beschäftigte sie sich mit nichts. Kurz sie ward mit jedem Tage unseidlicher.“

„Herr Less** kam bald darauf nach Samburg, und schickte meiner Mutter diesen Brief:

„Madame,

Sie haben die Güte gehabt, nach mir sich zu erkundigen: aber um Ihre älteste Demoiselle Tochter nicht zu beschämen, habe ich das Vergnügen schriftlich oder persönlich Ihnen zu danken, mir verbitten müssen. Jetzt aber erfahre ich, daß diese werthe Person seit dem unglücklichen Vorfall in immerwährender Unruhe gewesen ist. Jedermann, Madame, schreibt dies der Abwesenheit Ihres Herrn Gemals zu: mir ist's ungemein lieb, daß man dies glaubt; aber der Augenblick, in dem ich sie zuletzt gesehn habe, hat mich überzeugt, daß eine Leidenschaft, die sie vielleicht bis jetzt nicht kannte, sich ihrer bemächtigt hat.

Ich würde sehr bekümmert seyn, wenn ich glauben müste, daß ich mir etwas vorzuwerfen habe. Ich glaube, daß ich Absichten, von denen ich weiß, daß Sie Madame sie nicht billigen, nicht besser hindern könnte, als durch meine Entfernung, deren Zeit ich noch verlängern würde, wenn meine Geschäfte, die mich bisher fast täglich nach Samburg gerufen haben, mich nicht nöthigten, jetzt gänzlich hier zu bleiben.

Aber

Aber ich schätze die Ruhe Ihrer Demoiselle Tochter zu sehr, als daß ich nicht einen Theil Ihrer Unzufriedenheit gegen dieselbe übernehmen sollte, wenn ich nicht entdeckt zu haben glaubte, daß Ihr Herr Gemal mich in Verdacht zu haben scheint. Nur deswegen geschieht es, daß ich vorläufig Sie an die Schwierigkeit erinnere, die ein junges und lebhaftes Frauenzimmer zu überwinden hat, wenn die Gewalt einer Belustigung wie der Tanz ist, zu heftig wird — und Ihnen denn sage, daß ich schlechterdings von aller Schuld frei bin — — doch ich besinne mich, daß ich noch am letzten Abend alles geschrieben habe, was ich hievon schreiben mußte. Wenn Sie sich aber gütigst erinnern wollen, daß ein Mann, der kein Amt hat, welches ihn nähren könnte, der Schulden hat; der auch nie einen Blick verlor, welcher Erwartungen verrathen hätte — daß so ein Mann keine Absichten haben konnte: so werden Sie mir die Güte gewiß nicht versagen, Ihres Herrn Gemals Vermutung zu widerlegen.

Darf ich mich noch auf einen Augenblick an das Glück erinnern, Ihr Zutrauen gehabt zu haben: so glaube ich, meinen Rath wagen zu dürfen. Der Eindruck auf dem Herzen Ihrer Demoiselle Tochter würde, so wie wir alle (erlauben Sie mir diesen vertraulichen Ausdruck) es wünschen, sich verlieren, wenn Sie auf eine neue Art und anhaltend, sie beschäftigen, oder sie zu einer Ihrer Freundinnen nach Holland (oder da ich selbst in kurzem dahin gehn werde) anderswohin schiffen wollten.

Da

Da Niemand diesen Vorfall weiß: so kan er auf keine Art schädlich seyn; ja, da er so ganz unvermuthet war. so kan er auch selbst Ihrer jüngsten Demoiselle Tochter als eine Warnung nützlich werden, so sehr auch dieselbe ihr Herz in ihrer Gewalt hat. Das Unschickliche der Liebe in tugendhaften Herzen ist eine Erscheinung, die desto merklicher ist, je seltner man tugendhafte Herzen antrifft.

Ich nehme dieser Gelegenheit wahr, mir Ihre Gewogenheit, und, zum Beweis derselben die Erlaubnis, mit unserm Zulchen Briefe wechseln zu dürfen, so zuversichtlich zu erbitten, als es bei dem Verhältnis, in dem ich immer mit Ihrem Hause stand, natürlich ist. Ich überlasse es Ihrer Einsicht, ob ich an Ihre älteste Demoiselle Tochter schreiben soll? — Die Versicherung meiner Dankbarkeit erspare ich, (weil sie auf diesem Blatt das Feuer nicht zeigen würde, welches in meinem Herzen ist) bis dahin, da ich Ihnen bei meiner Abreise mündlich sagen werde, wie sehr ich bin

Madame

Ihr allerergebenster

Serman Less**



Was dünkt Sie liebste Mutter? Soll ich in diesem Briefe mehr die gesetzte und edle Denkungsart des Herrn Less**, oder seine Gleichgültigkeit gegen die Liebe einer Person bewundern, die schön, tugendhaft, reich, und dem Ansehen nach, von den Eltern ihm bestimmt war? Zwar sagt Zulchen, ihre Mutter seh sehr auf den Glücksstand: aber Herr

Less**

Leff** war vermutlich nicht arm, ob er gleich arm zu seyn schien, und so scheinen wolte. Befremdet seine Gleichgültigkeit gegen Koschgen Sie so, wie mich: so können Sie sich vorstellen, daß es mir unbegreiflich ist, wie er in seinen beiden Briefen *) mir so deutlich konte Liebe merken lassen. Gewiß, wäre er damals der rechtschafne Mann noch gewesen, der er in Hamburg war: o! wie glücklich hätte ich dann werden können! Ach! er war es wol nicht! Solche Briefe kosten ja die Mannspersonen nichts — Und doch sagt mir eine Ahndung, die ich lieb gewinne, daß ich ihn einmal wiedersehen werde.



Diesen Augenblick erhalte ich folgendes Briefgen.

An Sophien.

„Die Frau *rätlin, welche ich dann und wann
 „zu mir kommen lasse, hat mir gesagt, liebe Jung-
 „fer, daß Sie arm ist. Ich gebe mich zwar un-
 „gern mit armen Leuten ab: aber ich will schon ein
 „gutes Werk thun. Wir sind aus dem Magistrat,
 „und können Ihr also einmal helfen. Zieh Sie zu
 „mir, und thu Sie, was sich im Hause vorfinden
 „wird. Ich habe eine kleine Tochter und einen Sohn,
 „der schon Student ist. Mit den beiden soll Sie
 „französisch reden; und mein Sohn, der Sie auf
 „dem Concert gesehen hat, bittet mich selbst darum.
 „Was ich an Kleidern und so, ablege, soll Sie ha-
 „ben; und da Sie nach England gehn will: so kan
 „mein Sohn, der in Jahr und Tag dahin reiset,
 „Sie

*) Seite 176. und 132.

„Sie unentgeltlich mitnehmen, wenn Sie sich in
 „uns zu schicken weis. Ich höre, daß Sie glaubt,
 „schön zu seyn. Nun, mein Sohn ist eben kein Ken-
 „ner; aber wenn Sie sich mit Artigkeit und Ber-
 „stand bei ihm insinuiren kan: so hoffe ich, ihn mehr
 „zu Hause haben zu können. Denn ich habe ihn sehr
 „lieb, und wolte nicht gern, daß er sich herum-
 „triebe. Sie wird mir innerhalb acht Tagen ant-
 „worten. Ich bin Ihre geneigte

„Anna Grob?



Hätte ich den Träger dieses Schandbriefs ge-
 sehn: so wäre . . . ich weis nicht, was ich in der
 Hitze sagen wolte. Welche schmäbliche Erfindung
 der *rätthin! Und wodurch habe ich diese unaus-
 stehliche Demüthigung verdient? Mein Gehirn ist
 im Feuer . . .

Fortsetzung.

Zulchens Billet, sehr künstlich. Herrn Less** Ant-
 wort, noch künstlicher. Herr Less** nimt persönlich
 Abschied.

Zulchen fuhr fort:

„Auf Befehl meiner Mutter mußte ich Herrn
 Less* dieses schreiben:



„Wenn unter den angenehmen Dingen, die Sie
 „meiner Mutter schreiben, eins ihr das angenehme-
 „ste seyn kan: so ist's der Rath, den Sie ihr wegen
 „meiner Schwester ertheilen. Sie wird, wenn Sie

„es